

Ottmar Ette (Potsdam)

## **Das Mobile des Wissens. Alexander von Humboldts Foren der Kulturen und das Humboldt-Forum**

### **Weltbewußtsein und Entprovinzialisierung**

Das gesamte Schaffen Alexander von Humboldts (1769 - 1859) läßt sich als eine höchst komplexe und kreative wissenschaftliche Antwort auf die Herausforderungen jener Epoche begreifen, die wir mit Blick auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts - als zweite Phase beschleunigter Globalisierung bezeichnen dürfen. Der Autor der *Ansichten der Natur* ist ein Denker der Globalität, der bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat. Sein Schaffen als Natur- und Kulturwissenschaftler, als Schriftsteller und Gelehrter ist für uns heute vielmehr unentbehrlich, um die gegenwärtige Phase beschleunigter Globalisierung in ihrer Geschichte, aber auch in ihren Chancen und Risiken denken zu können.

Im zweiten, 1847 erschienenen Band seines *Kosmos* skizzierte Alexander von Humboldt ausgehend von der Land-Wasser-Verteilung des Mittelmeerraumes eine seit der abendländischen Antike nachweisbare, wenn auch nicht ohne Rückschläge verlaufene Expansionsbewegung, als deren Grundlage, Bedingung und Folge zugleich er "die fortschreitende Erweiterung des Weltbewußtseins" begriff. Alexander von Humboldts gesamtes Werk, das sich über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahrzehnten entfaltete, schuf einen neuen Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt - mit einem Resonanzboden, der weit über Europa hinausgriff. Er wußte sich als kritischer Erbe jener Debatten, die 1768 und 1769 in Berlin - und mit weltweitem Echo gerade auch der Aufklärungsphilosophie in der Neuen Welt - mit der Polemik von Cornelius de Pauw in dessen *Recherches philosophiques sur les Américains* um die Inferiorität des amerikanischen Kontinents begonnen hatten. Doch Alexander von Humboldts Schaffen zielte auf mehr als nur ein neues Verständnis der Neuen Welt. Ihm ging es um das bis heute unvollendet gebliebene Projekt einer *anderen*, einer multipolaren Moderne.

Alexander von Humboldts gesamtes Denken und Schreiben zielte darauf ab, entscheidend zur bewußten Steuerung dieses Prozesses und - gerade auch im deutschsprachigen Raum - zu einer damit einhergehenden Entprovinzialisierung des Denkens seiner Zeit beizutragen. Es war ihm darum zu tun, einem wissenschaftlich fundierten Weltbewußtsein in seinen verschiedenartigsten Ausprägungsformen Raum im Denken der Zeitgenossen wie der Nachwelt zu verschaffen. Er versuchte, den Begriff des Weltbewußtseins im Kontext anderer von ihm benutzter Weltbegriffe auf eine

historisch reflektierte natur-, kultur- und geisteswissenschaftliche Grundlage zu stellen. Wie kein anderer war er sich der *pluralité des mondes*, der Pluralität der Welten bewußt und bemühte sich, kommunikativ zwischen ihnen zu vermitteln. Sein Oeuvre in französischer wie in deutscher Sprache siedelt sich stets zwischen verschiedenen Sprachen, zwischen verschiedenen Kulturen an und bezeugt sein Bestreben, der Herrschaft eines einzigen Denkens, einer einzigen *pensée systématique*, zu entgehen.

Seine Methode des weltweiten Vergleichs bezog sich keineswegs nur auf Forschungsergebnisse, sondern war darum bemüht, die historische Herausbildung wie die kulturellen Hintergründe dieser Wissensbestände herauszuarbeiten und zu berücksichtigen. Damit rücken nicht nur bestimmte Resultate und Messungen in einen wahrhaft weltweiten Maßstab, sondern zugleich Genese und Entstehungsbedingungen gesellschaftlich tradierten Wissens ins Blickfeld. Dies führt nicht nur zu einer wechselseitigen Relativierung monodisziplinärer und damit disziplinierter Forschungsmethoden sowie singulärer Forschungsergebnisse im weltweiten Maßstab, sondern auch zu einer selbstkritischen Hinterfragung eigener, kulturell geprägter Forschungsansätze im Kontext jeweils spezifischer Kulturen des Wissens. Humboldts Weltbegriffe zielen darauf ab, bei einem möglichst breiten Publikum ein komplexeres Bewußtsein von der Mannigfaltigkeit der Welten zu schaffen. Sein Ziel war es nicht, allein von Europa aus gleichsam zentralisiert ein Denken über die Welt in Gang zu setzen, sondern an möglichst vielen Stellen unseres Planeten die Schaffung und Verbreitung von Wissen aufblühen zu sehen. Daher überrascht es nicht, daß er sich über längere Zeit mit dem Gedanken trug, in die Neue Welt, nach Mexico überzusiedeln. Alexander von Humboldt betrieb seine Wissenschaft - um es mit Kants Worten zu sagen - in weltbürgerlicher Absicht.

### **Was heißt »Humboldtsche Wissenschaft«?**

Alexander von Humboldt partizipierte zwar in starkem Maße an den großen Traditionslinien des abendländischen Denkens wie der europäischen Wissenschaftsgeschichte; doch sollten wir uns vor dem scheinbar unausrottbaren Gemeinplatz hüten, in ihm den »letzten Universalgelehrten« zu erblicken, der - wie immer wieder und bis zum heutigen Tag zu hören ist - wie ein Fremdkörper in die Nach-Goethe-Zeit hinüberraute. Er war vielmehr der Pionier und Vertreter einer neuen Wissenschaftskonzeption, deren Potentiale bis heute noch nicht ausgeschöpft sind.

Wollte man die Grundlagen der sogenannten Humboldtschen Wissenschaft in aller Kürze zusammenfassen, so ließe sich sagen, daß der Reisende, Naturforscher und Schriftsteller im Verlauf eines jahrzehntelangen geduldigen Studiums unterschiedlichster Disziplinen von der Anatomie und Altertumswissenschaft über Botanik, Geologie und Geschichtswissenschaft bis hin zur Mathematik, Philologie, Uranologie und Zoologie ein

Wissenschaftsverständnis sowie Grundüberzeugungen zu Theorie und Praxis von Wissensrepräsentation entwickelte, die in epistemologischer, wissenschaftsgeschichtlicher, wissenssoziologischer und ästhetischer Hinsicht von einer faszinierenden Zunahme an Dynamik und Komplexität gekennzeichnet sind. Wenn unser Jetztzeitalter das *Netzeitalter* ist, dann ist Alexander von Humboldt dessen wissenschaftlicher Vordenker.

Aktualität und Zukunftsträchtigkeit seiner Auffassungen lassen sich insbesondere an den nachfolgenden Aspekten seines Denkens reflektieren:

Das von Humboldt entfaltete und praktizierte Wissenschaftsverständnis ist **erstens** von einer *transdisziplinären* Ausrichtung geprägt, die selbstverständlich auf die Ergebnisse einer zu seiner Zeit sich verstärkenden, aber bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert unverkennbar einsetzenden disziplinären Diversifizierung der Wissenschaften zurückgreift und diese wissenschaftsgeschichtlich fundamentalen Prozesse zugleich kritisch hinterfragt. Alexander von Humboldts Ansatz ist transdisziplinär und nicht interdisziplinär, weil er den Dialog mit anderen Disziplinen nicht vom Standpunkt einer bestimmten »eigenen« Disziplin (etwa der Pflanzengeographie, der Mineralogie oder der Geognosie) aus suchte - wie dies im interdisziplinären Dialog der Fall wäre -, sondern die unterschiedlichsten Bereiche der Wissenschaft unter Rückgriff auf und Mithilfe von Spezialisten zu queren und damit die verschiedenartigsten Wissensgebiete und fächerspezifischen Logiken miteinander zu vernetzen trachtete. Seine Praxis der Feldforschung legt ein beredtes Zeugnis von der ständigen Querung und wechselseitigen Vernetzung unterschiedlichster disziplinärer Felder durch Humboldt ab. Das ständige Reisen, die unablässigen Bewegung - auch zwischen seinen beiden großen Reisen von 1799 bis 1804 sowie von 1829 - prägen seinen Denkstil, aber auch sein Wissenschaftsverständnis: Das Mobile in Humboldts Wissenschaft ist Programm.

**Zweitens** läßt sich das global und komparatistisch ausgerichtete Wissenschaftsverständnis des jüngeren der beiden Humboldt-Brüder als *interkulturell* charakterisieren. Der Verfasser der *Ansichten der Cordilleren* dachte interkulturell und nicht transkulturell, weil er sehr bewußt von einer europäisch-abendländischen Wissenstradition als Grundlage ausging, von der aus Beziehungen zu anderen (Wissens-) Kulturen hergestellt werden sollten. Selbstkritisch signalisierte er stets, von welcher Welt aus und mit Hilfe welcher kulturell geprägten Sprachen er von der Welt sprach. Doch erlaubte ihm gerade diese Selbstreflexion, aus der Mobilität einer transdisziplinär und interkulturell ausgerichteten Wissenschaft ein auch künstlerisch durchdachtes *Mobile* der Kulturen der Welt - wie er es in seinen *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique* vor Augen führte - zu entwerfen. Hier wird das Mobile (in) der Wissenschaft zum Mobile der Kulturen.

**Drittens** ist die Humboldtsche Wissenschaftskonzeption in kritischer Fortführung der Ideen der französischen Aufklärung und der philosophischen

Konzeptualisierung von Weltgeschichte und Weltbürgertum in der Tradition Immanuel Kants eine *kosmopolitische* Wissenschaft, insofern sie sich in einem nicht nur auf ihre Gegenstände bezogenen Sinne, sondern auch in ihrer ethischen Fundierung und politischen Verantwortlichkeit als eine Wissenschaft begreift, die an den Interessen der gesamten Menschheit und der Entfaltung einer Moderne ausgerichtet ist, die sich im Plural denkt. Zeit seines Lebens blieb Alexander von Humboldt auch in diesem Sinne ein selbstkritischer, unruhiger Geist: ein Querdenker, der sich nicht in Messungen und Statistiken verlor, sondern aufs Ganze setzte. Es wäre schlicht vermessen - und zeugt vom Fehlen jeglicher Textkenntnis -, ihn auf die Dimensionen eines simplen Weltvermessers zu reduzieren. Humboldts Texte sprechen eine andere Sprache: Sie skizzieren die Umriss einer künftigen Kosmopolitik.

**Viertens** ist diese Kosmopolitik, aber auch das gesamte Humboldtsche Wissenschaftsprogramm *transareal* angelegt. Es trennt nicht zwischen einem »allgemeinen« theoretischen Grundlagenwissen einerseits und einem »regionalwissenschaftlichen« Spezialwissen andererseits, sondern weiß, daß nur ein Queren verschiedener *Areas*, verschiedener Räume und Kulturen die empirische Grundlage für eine umfassende Epistemologie bilden kann. Daher mußte er seine amerikanische Reise durch eine asiatische Reise ergänzen, war doch erst so das produktive Ineinanderdenken unterschiedlicher Räume, Zeiten und Kulturen möglich. Die ständige, nur auf den ersten Blick überraschende Präsenz Amerikas in Alexander von Humboldts asiatischem Reisewerk bedingt, daß auch sein amerikanisches Reisewerk abschließend nur beurteilen kann, wer sein dreibändiges Werk über *Asie Centrale* kennt. Das Mobile (in) der Humboldtschen Wissenschaft greift auch hier.

**Fünftens** setzt all dies voraus, daß Humboldt ein weltweites Korrespondentennetz aufbauen mußte, das ihm ebenso die von ihm benötigten regionalen Wissensbestände zur Verfügung stellen oder überprüfen konnte als auch in der Lage sein sollte, disziplinär spezialisiertes Wissen einzubringen und mit den Fragehorizonten seiner Forschungsfelder und Feldforschungen zu verknüpfen. Alexander von Humboldts Korrespondenz bildete folglich ein weltweit gespanntes Gewebe des Wissens- und Informationsaustauschs aus, das mit insgesamt 30.000 bis 35.000 Briefen einen interkontinentalen und disziplinenübergreifenden Wissenstransfer in Gang brachte. Man darf hier getrost und ohne jeglichen Anachronismus von einem *weltweiten Netzwerk* sprechen.

Darüber hinaus bemühte sich Humboldt **sechstens** um den Aufbau ebenso nationalstaatlicher wie grenzüberschreitender wissenschaftlicher Institutionen und Kooperationsformen, die ihn zu einem der sicherlich einflußreichsten Wissenschaftsorganisatoren des 19. Jahrhunderts in Europa werden ließen. Vor dem Hintergrund dieser jahrzehntelangen *wissenschaftsorganisatorischen* und *wissenschaftspolitischen* Aktivitäten vertrat er gegen unterschiedlichste Interessengruppen erfolgreich die Freiheit wissenschaftlichen Denkens,

Schreibens und handelns, weil nur so die Handlungsspielräume für die kommende Wissensgesellschaft offen gehalten werden konnten.

**Siebtens** beschränkte sich die hochgradig kommunikative Struktur von Wissen und Wissenschaft im Humboldtschen Sinne nicht auf Gewinnung und Produktion von Wissen, sondern bezog sich auch auf dessen gesellschaftliche Verbreitung und Nutzbarmachung. Durch den Aufbau geeigneter Präsentations- und Repräsentationsformen von Wissen zielte Humboldt auf eine *Popularisierung und Demokratisierung* der Wissenschaft und damit letztlich darauf ab, Wissen für möglichst breite Bereiche der Bevölkerung (einschließlich der vom Universitätsleben noch ausgeschlossenen Frauen) zugänglich und gesellschaftsfähig zu machen und darüber hinaus in durchaus gesellschaftsverändernder Absicht zugunsten der Entfaltung einer bürgerlichen Informations- und Wissensgesellschaft einzusetzen. Für diesen Intellektuellen *avant la lettre* ist Wissenschaft ohne Öffentlichkeit schlicht undenkbar: Die Humboldtsche Wissenschaft ist eine zutiefst öffentliche - und in diesem Sinne politische - Wissenschaft.

**Achtens** verknüpfen die Humboldtschen Präsentations- und Repräsentationsformen von Wissen *Intermedialität, Transmedialität und Ästhetik* auf beeindruckende Weise und beinhalten spezifische Verfahren und Techniken der Visualisierung von Wissen, des Ineinandergreifens von Bild-Text und Schrift-Bild, zielen auf eine möglichst simultane Wahrnehmung komplexer Wissensbestände (etwa in der Konzeption des »Naturgemäldes«, das in gewisser Hinsicht eine Weiterentwicklung der Pasigraphie-Vorstellungen der Spätaufklärung darstellt) ab und fördern eine sinnliche, am Erleben und Nacherleben ausgerichtete Aneignung von Wissen unter kollektiven wie individuellen Rezeptionsbedingungen. Die Humboldtsche Wissenschaft ist eine sinnliche Wissenschaft, die noch heute die Leserschaft in ihren Bann zieht. Sie ist als Natur und Mensch beständig miteinander in Verbindung setzende Lebenswissenschaft immer auch Erlebenswissenschaft.

**Neuntens** entwickelte Humboldt in diesem Zusammenhang *fraktale*, auf Selbstähnlichkeit gerichtete Konstruktions- und Repräsentationsformen von Wissen in dem Sinne, daß er zum einen in seinen Formen wissenschaftlichen Schreibens literarische Techniken der *mise en abyme* (und damit Schreibverfahren, in denen die Gesamtheit eines Textes als Modell *in nuce* beziehungsweise als *modèle réduit* in verdichteter Form im Text selbst präsent ist) verwandte. Zum anderen erprobte er - wie etwa in seinen *Vues des Cordillères* - Anordnungstechniken von Bildern und Grafiken, in denen gleichsam teleskopartig ineinandergeschobene Illustrationen die Beziehung zwischen vermeintlichem Chaos und Fragmentarität einerseits und zu Grunde liegender Ordnung im Sinne des Humboldtschen Kosmos andererseits buchstäblich vor Augen führen sollten. In diesem Sinne könnte man auch von einer fraktalen Konstruktion seines Gesamtwerkes sprechen, dessen Einheit nicht durch zentrierende oder totalisierende Strukturen oder Denkschemata,

sondern durch die *Relationalität* und Vielverbundenheit sich wiederholender Muster und Verfahren hergestellt wird. Der fraktalen Geometrie der Natur entspricht bei Alexander von Humboldt eine fraktale Geometrie des Schreibens wie der wissenschaftlichen Modellbildung insgesamt. In jedem Teil ist das Ganze präsent.

### **Offene Wissenschaft und Null-Fehler-Kultur**

Angesichts der hier nur kurz skizzierten Aspekte stellt die Humboldtsche Wissenschaft keineswegs das Auslaufmodell einer Wissenschaftskonzeption dar, innerhalb derer man Alexander von Humboldt lange Zeit als den Vertreter einer längst überholten und bestenfalls für Wissenschaftshistoriker noch interessanten Vorstellungswelt verabschieden zu können glaubte. Es handelt sich bei der von Alexander von Humboldt über Jahrzehnte mit brennender Geduld entwickelten und entfalteten Konzeption vielmehr um ein auf relationalen Logiken und weltweitem Vergleich beruhendes Wissenschaftsmodell, das - ebenso in seiner Betonung geoökologischer Aspekte wie in seiner Frage nach Verträglichkeit und Nachhaltigkeit weltweiter Entwicklungen und Produktionsformen, in seiner Projektierung einer Überwindung kolonialer Abhängigkeitsstrukturen wie bezüglich seiner Ausrichtung an einer entschieden multipolaren Entwicklung - einen für das 21. Jahrhundert wegweisenden Charakter besitzt. Alexander von Humboldt ist ein maßgeblicher Vordenker für ein Jahrhundert, das Moderne nicht mehr im (europäischen) Singular, sondern als Pluralität divergierender Modernen versteht - und auch dies ist eine kosmopolitische Dimension seines Denkens wie seines Schreibens, die in der aktuellen Phase beschleunigter Globalisierung zu begreifen wichtiger denn je ist.

Dabei sollen die internen Widersprüche der Humboldtschen Wissenschaftskonzeption wie des Humboldtschen Moderneprojekts keineswegs ausgeblendet werden. Auch A. v. Humboldts Vorstellungen stoßen an Grenzen und an Barrieren, die im Kontext des abendländischen Moderneprojekts auch im 21. Jahrhundert fortbestehen. Zugleich aber ist die Humboldtsche Wissenschaftskonzeption auf Grund einer Vielzahl selbstreflexiver Prozesse sehr wohl in der Lage, ihre eigene Herkunft selbst zu problematisieren und dialogisch auf andere kulturelle Traditionen hin zu öffnen. Die Humboldtsche Wissenschaft ist in ihrer Multirelationalität eine offene Wissenschaft, die das Denken in verschiedenen Logiken *zugleich* erlaubt.

So ließe sich die Humboldtsche »Weltbeschreibung« sehr wohl als ein Versuch verstehen, in einer Mensch und Natur zusammendenkenden Konzeption die Grundlagen für eine sich im *Kosmos* abzeichnende Weltwissenschaft - und zugleich auch für eine Kosmopolitik - zu erarbeiten. Das ihr zu Grunde liegende Denken ist geprägt von der Fähigkeit, das bislang nicht Zusammengedachte zusammenzudenken. Nicht umsonst hatte schon 1795

Wilhelm von Humboldt seinem jüngeren Bruder eine besondere Gabe der Kombinatorik bescheinigt und ihn als prädestiniert dafür bezeichnet, "Ideen zu verbinden, Ketten von Dingen zu erblicken, die Menschenalter hindurch, ohne ihn, unentdeckt geblieben wären".

Aber könnte man nicht gegen Alexander von Humboldt einwenden, daß viele seiner berühmtesten Episoden im Zeichen des Scheiterns zu stehen scheinen? Die Spitze des Chimborazo hat er nie erreicht, in die Tiefen der Höhle des Guácharo-Vogels ist er nie vorgedrungen: Der Bericht von seiner Reise in die Neue Welt, das eigentliche Kernstück seines dreißigbändigen Reisewerks, blieb ebenso Fragment wie das Werk seines Lebens, der *Kosmos*.

Als Vertreter einer offenen Wissenschaft war der 1769 in Berlin im Zeichen eines Kometen Geborene kein Vertreter einer Null-Fehler-Kultur. Im Gegenteil: Oft berichtete er frühere Resultate und Angaben, korrigierte seine Hypothesen, ja gab Kritikern seiner Ansichten in seinen eigenen Büchern Raum. Humboldt hielt mit seinen Fehlern nicht hinterm Berg. Und doch gab es im 19. Jahrhundert keinen Gelehrten und keinen Wissenschaftler, der national wie international über mehr Ansehen und Autorität verfügt hätte als der Verfasser des amerikanischen Reisewerks. Noch heute ist er auf dem gesamten amerikanischen Kontinent der bekannteste Deutsche, nach ihm sind weltweit Straßen und Städte, Meeresströmungen und Mondkrater, aber auch zahlreiche Bildungseinrichtungen benannt. Das Einräumen und mehr noch die Korrektur von Fehlern, dies wußte Humboldt, war von größter Bedeutung für das Mobile (in) der Wissenschaft und zugleich unverzichtbarer Bestandteil einer sich als zukunfts offen begreifenden Epistemologie. Und eben dies war und ist die Humboldtsche Wissenschaft: ein Zukunftsmodell.

Halten wir daher unmißverständlich fest: Alexander von Humboldts Denken, sein Verständnis von Wissenschaft und Bildung sind nicht gescheitert, sondern ganz einfach gescheitert als die oft oberflächlichen Ansichten vieler seiner Kritiker, die ihm ebenso ein fehlendes systematisches Denken wie eine mangelnde patriotische Dimension, ebenso einen rückwärtsgewandten Holismus wie ein bloßes Datensammeln vorwarfen. Der Vorwurf des Scheiterns begleitet die Humboldt-Rezeption spätestens seit den ausgehenden sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Und schlechte Romane über Humboldt gab es im übrigen schon zu seinen Lebzeiten. Hier darf man mit dem Rezensenten einer heute vergessenen Novelle, in der Humboldt 1858 ein Sohn angedichtet wurde, übereinstimmen: Das ist nicht Humboldt, sondern Humbug.

*Scheitern mit Zuschauer* - mit dieser seit der Antike so traditionsreichen philosophischen Figur hat Humboldt oft gespielt. Ob kurz unterhalb des Gipfels des Chimborazo von einer Felsspalte gestoppt oder kenternd im Flußgewirr von Orinoco und Amazonas - stets setzte er den Augenblick des drohenden Scheiterns ästhetisch wie epistemologisch in Szene, um dieses sogleich in eine gewaltige Produktivkraft zu verwandeln: als Ansporn, die Grenzen des Wissens über das schon Gewusste, die Grenzen des Handelns über das schon Getane

weiter hinauszutreiben.

Alexander von Humboldt war kein Mann des Ankommens, sondern ein Mann des beständigen Aufbruchs. So schrieb er in seinem Bestseller, dem *Kosmos*: "Jedes Erforschte ist nur eine Stufe zu etwas Höherem in dem verhängnisvollen Laufe der Dinge." Eben hier liegt die Ausstrahlungskraft Alexander von Humboldts heute: Sein Denken ist immer auf dem Sprung, ist auch in der Erforschung der Vergangenheit stets dynamisch und zukunftsgerichtet. Sein Schreiben macht das Scheitern fruchtbar, indem es diesen Augenblick der Krise und Grenzerfahrung nicht ausblendet, sondern als Erkenntnispotential für künftige Lösungen nutzt. Und sein Handeln versteht Wissen als einen unabschliessbaren Prozeß, der das Abenteuer des Wissens (nach)erlebbar macht, anstatt mit dem Gerümpel beliebiger Anekdoten ein abenteuerliches Wissen aufzutürmen. Alexander von Humboldt steht mit diesen Eigenschaften für die Faszination von Wissen und Bildung - und ist eben damit ein entscheidender Impulsgeber für die Konzeption eines zukunfts offenen und in stetiger Veränderung begriffenen Humboldt-Forums. Nicht umsonst verkörpert er wie kein anderer Deutscher auf internationaler Ebene die Globalität des Denkens und die Mannigfaltigkeit der Kulturen der Welt.

### **Mobile Netzwerke des Globalen**

Alexander von Humboldts Denken ließe sich vielleicht am besten anhand einer Karte des Orinoco darstellen, die das lebendige Bild sich verästelnder und vielfältig miteinander verbundener Wasserwege wiedergäbe. In seinem *Kosmos* betonte er fast ein halbes Jahrhundert nach seiner Reise durch die vernetzten Flußsysteme von Orinoco und Amazonas, es gehe ihm nicht um einfache "lineare Verkettung", sondern um "netzartig verschlungene Gewebe". Die ständig sich verändernden Flußlandschaften Südamerikas bilden das lebendige, sich ständig verändernde *mapping* seines an ökologischer wie geistiger Nachhaltigkeit ausgerichteten Denkens.

Von hier aus gewinnt ein zentrales Axiom Humboldtscher Wissenschaft seine volle Bedeutung: "Alles ist Wechselwirkung." Humboldt ist ein Denker der Relationalität: Nichts steht für sich allein. Jede enzyklopädische Ordnung ist ihm verhaßt. Erst durch die Verknüpfung unterschiedlichster Wissenssegmente entstehen Innovationen, die den Spezialdisziplinen wiederum neue Impulse geben. Humboldt ist ein Wissenschaftsnomade in ständiger Bewegung: Mobilität als Lebensprojekt und Wissenschaftsprogramm zugleich.

Schon im Revolutionsjahr 1789 bezeichnete sich der Zwanzigjährige als "Fremdling" zwischen den Wissenschaften und verstand auch später seine Arbeit als den Versuch, zwischen den sich immer weiter ausdifferenzierenden Disziplinen möglichst viele Drehtüren, Durchgänge und Durchblicke, kurz: neue Wechselwirkungen zu schaffen. Der Satz Voltaires, daß man nichts ohne Enthusiasmus bewirkt, war dem Weltreisenden und Welterschreibenden förmlich auf den Leib geschrieben.



Alexander von Humboldt zog die Konsequenzen daraus, daß die beschleunigte Globalisierung seiner Zeit ohne die Geschichte und Vorgeschichte der Globalisierung nicht zu verstehen war. Wenn es für ihn eine Figur gab, an der er sich - nicht ohne Selbstironie - orientierte, dann die des Europäers *par excellence*, Christoph Columbus, Colomb, Colón. Alexander, dessen Mutter eine geborene Colomb war, widmete jener berühmten "Eroberung durch Nachdenken" Hunderte von Seiten, ohne dabei die produktive Kraft der Fehler des genuesischen Iberers, des Europäers *par excellence*, zu vergessen. Mit Bedacht machte er sich und seine Leser zu Zuschauern jenes historischen Scheiterns, das doch die Welt veränderte und durch alle Phasen von Beschleunigung und Entschleunigung hindurch die Neuzeit, unsere Moderne(n) und Postmoderne(n) wie kein anderes historisches Faktum prägte.

Das Denken der Globalität aus dem Geiste der Globalisierung ermöglichte Humboldt ein Verständnis des Systems Erde in natur- wie kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen: von den weltweiten Meeres- und Luftströmungen über die von ihm beobachteten und prognostizierten Klimaveränderungen oder Pflanzenmigrationen bis hin zu weltwirtschaftlichen Strömen von Edelmetallen oder Fragen nach dem Zusammenleben der Völker und Kulturen. Er wußte, daß dieses Zusammenleben weltweite Wege des Wissens braucht: Fernkompetenz *und* Verknüpfungskompetenz. Sie verbanden sich bei ihm mit dem Willen zum Handeln, zur Veränderung traditioneller (Denk-) Strukturen.

### **Bildung, Lebenswissen, Zusammenlebenswissen**

Daß ihm nationale Kleingeister ankreideten, den größten Teil seines Werkes in französischer Sprache verfasst und sich zuviel mit Fremdem beschäftigt zu haben, störte den überzeugten Republikaner am preußischen Hofe kaum. Seinen Überzeugungen und Lebensformen blieb er ein Leben lang treu. Daß ihn spätere Generationen ausschliesslich als Naturwissenschaftler oder als Vertreter einer Einzeldisziplin verstanden, hätte er wohl am liebsten - wie er dies so oft mit ähnlichem Unsinn zu Lebzeiten tat - in der *Spenerschen Zeitung* dementiert. Doch es war für nachfolgende Generationen lange Zeit so einfach und bequem, Wilhelm als Geistes- und Alexander als Naturwissenschaftler abzuheften, als müßte man die Zwei-Kulturen-These gleichsam innerfamiliär anhand eines Brüderpaares belegen.

Als Querdenker war Alexander von Humboldt, der als Wissenschaftler höchst teamtauglich und als Mensch nie ein Querkopf war, konsequent: Stets waren es gerade die Schnittflächen zwischen den »Two Cultures«, zwischen dem, was wir heute als Natur- und als Kulturwissenschaften bezeichnen, die ihn faszinierten. Die sicherlich entscheidende Schnittstelle dabei bildet der von ihm zentral gestellte, nicht nur in seinem *Kosmos* immer wieder neu perspektivierte, aber lange Zeit von der Forschung, der *Humboldt-Industry* übersehene

Lebensbegriff. Aber bedeutet die Bezeichnung Humboldts als Lebenswissenschaftler nicht letztlich doch die Zurechnung zu den Natur- und Biowissenschaften?

Keineswegs: Denn der Autor des *Examen critique* ist Lebenswissenschaftler in einem vollgültigen und umfänglichen - und eben damit im »eigentlichen« - Sinne. Die Humboldtsche Lebenswissenschaft ist weit davon entfernt, sich auf die biowissenschaftlich-medizinische Dimension zu beschränken: Sie bezieht vielmehr im Sinne von gr. *bios* den ganzen Menschen, gerade auch in seiner kulturellen Verflochtenheit und Vielfalt, mit ein. Auch dies ist von größter Relevanz für die Konzeption eines Humboldt-Forums heute. Denn das Humboldtsche Lebenswissen ist in Alexander von Humboldts Schriften wie in seinem Handeln allgegenwärtig: Es ist ein Natur und Kultur aufeinander beziehendes Wissen vom Leben, das aus dem Leben selbst schöpft und auf Lebensführung zielt. Ethik, Ästhetik und Epistemologie werden hier miteinander vielfältig verknüpft. Das so bestimmbare Lebenswissen speist sich aus einem Erlebenswissen, das Humboldt literarisch überzeugend und mit einem autobiographischen Augenzwinkern zu vermitteln versteht. Nicht nur im Salon wusste Humboldt glänzend zu erzählen.

All dies beinhaltet ein Bildungsideal: Alexander nahm den Bildungsgedanken seines Bruders Wilhelm auf und entwickelte ihn insofern weiter, als er die transversalen, die verschiedenen Regionen des Wissens wie der Welt miteinander verknüpfenden Aspekte noch stärker in den Vordergrund rückte. Sein Verständnis von Bildung ist relational und zugleich global ausgerichtet, insofern es nicht von der Existenz eines einzigen kulturellen Zentrums, einer einzigen normativen Macht ausgeht. Es orientiert sich an einem Weltbewusstsein, auf dessen Landkarte es viele Kontinente und viele Inselwelten mit ihrer je eigenen Logik kultureller Entfaltung gibt. Wissenschaft und Bildung sollten keine Bildungsbrocken aufhäufen: Wirkliche Bildung zielte für Humboldt vielmehr auf eine Kernkompetenz: die Fähigkeit zum Zusammendenken, welche die entscheidende Grundlage eines Zusammenlebens in wechselseitiger Achtung der Differenz ist.

Alexander von Humboldt war - wie wir sahen - alles andere als ein Bewohner des Elfenbeinturms. Gemäß einer derzeit vorherrschenden Wissenschaftsmetaphorik könnte man ihn eher schon als einen Leuchtturm bezeichnen. Deshalb krepelte er nach seiner Rückkehr aus Paris nach Berlin ab 1827 beherzt und entschlossen die deutsche Wissenschaftslandschaft um, versah sie mit neuen Leuchtfeuern. Als Wissenschaftsmanager, der die Fäden in der Berliner wie in der Pariser Akademie zog, sorgte er dafür, daß Leben und Bewegung in die zersplitterte Wissenschaft in Deutschland einzogen und in der preußischen Hauptstadt der Zukunft zugewandte Spielflächen des Geistes - Foren für die unterschiedlichen Kulturen beziehungsweise Kulturen des Wissens - entstanden. Die Förderung ungezählter Talente, aber auch eine grundlegende Internationalisierung waren in ganz wesentlicher Weise das

Ergebnis seiner Bemühungen.

Alexander von Humboldt wußte sehr wohl, daß nicht nur die Wissenschaft dringend ein wachsendes globales Bewusstsein benötigt, um sich weiterentwickeln zu können. Wie kein anderer verstand er, daß eine Wissenschaft, die ihr Wissen nicht in die Gesellschaft schafft, ihre gesellschaftliche Bringschuld verkennt. Sein Verständnis von Bildung, ausgerichtet am Leben einer sich weltweit vernetzenden Gesellschaft, drängte nach einer Demokratisierung und Popularisierung, nach einem neuen »Sitz im Leben«. Für ihn stand dabei stets der Mensch im Überschneidungsbereich von Natur und Kultur: Zusammendenken war die Devise.

Zusammenleben in Frieden und wechselseitiger Achtung der Differenz ist zweifellos die größte Herausforderung, mit der sich die Menschheit, mit der sich die Kulturen der Welt im 21. Jahrhundert konfrontiert sehen. Ein künftiges Humboldt-Forum in Berlin, so scheint mir, hat die verschiedenen Aspekte der Humboldtschen Wissenschaft in unsere Zeit zu übersetzen und eine die unterschiedlichsten Kulturen und Bereiche des Wissens querende Funktion als Spielfläche der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, des Zusammendenkens des zuvor nicht Zusammengedachten zu übernehmen. Ein polyloges und polylogisches, die außereuropäische Welt mit der europäischen verknüpfendes Humboldt-Forum kann dem widerspruchsvollen Kurs auf die Weltgesellschaft als experimenteller Erprobungsraum dienen: stets mit Blick auf das, was wir wohl am besten als die gemeinsame Erzeugung eines Zusammenlebenswissens bezeichnen könnten. In diesem Zusammenlebenswissen liegt der Kern eines neuen Bildungsbegriffes. Es gilt, die Kulturen des Menschen für die künftige Weltgesellschaft in ihrem Zusammenspiel neu zu denken, neu zu finden und neu zu erfinden. Das Zukunftsmodell Humboldt öffnet sich so auf ein *Zukunftsmodell Zusammenleben*: Dies ist die weltbewußte und selbstbewußte Aufgabenstellung für ein Humboldt-Forum als Mobile, das seine Herkunft als Herkünfte und seine Zukunft als Zukünfte begreift und ergreift.